

Andreas Ranft

Abschied und Willkomm



Universitätsverlag Halle-Wittenberg **uvHW**

Abschied und Willkomm

Andreas Ranft

Abschied und Willkomm

Anreden in Dekanat und Fakultät

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

CCXXXV

© Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle an der Saale 2021

Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

ISBN 978-3-86977-231-4

Einrede zuvor

Dieses Büchlein wäre nicht entstanden, wenn es nicht bis zuletzt immer wieder von Kolleginnen und Kollegen die Aufforderung gegeben hätte, was ich in meiner Zeit als Dekan der Philosophischen Fakultät I und Altdekan (der Begriff ist tatsächlich gebräuchlich) vor der akademischen Öffentlichkeit vorgetragen habe, noch einmal zum Nachlesen zu geben.

Der durch die Pandemie erzwungene soziale Rückzug ins Private eröffnet unverhofft Spielräume beispielsweise beim Aufräumen alter Unterlagen, und so finde ich tatsächlich ungeachtet der langen Zeit seit meinem Amtsantritt im WS 2003/4 mit am Ende siebenjähriger Amtszeit und mehrfachem Wechsel von Schreibprogrammen, Datenspeichern, Notebooks und ungeachtet unsystematischem Umgangs mit meinen privaten Aufzeichnungen noch eine ganze Reihe meiner lediglich für den unmittelbaren und einmaligen Gebrauch gedachten Anreden.

Die vorliegenden und unverändert belassenen Beiträge sind also nicht etwa willkürlich zusammengestellt, sondern zufallsbedingt durch das, was ich noch gefunden habe. Und manche Anrede war nicht selten lediglich durch kurze handschriftliche Notizen untersetzt, so dass nun neben verlorengegangenem insbesondere die Anrede sehr nahestehender und vertrauter Freundeskolleginnen und -kollegen hin und wieder zu meinem Bedauern fehlt. Es gibt keine genaue Datierung, denn darauf kommt es nicht an; allenfalls eine ungefähre Chronologie der Texte.

Abschied und Willkomm: in erster Linie – aber nicht nur – geht es um die Einführung neu berufener Kolleginnen und Kollegen oder um deren Abschied im Zuge der Emeritierung. So sehr das Dekansamt zu einer Managementaufgabe mutiert ist und am besten mit sportlichem Ehrgeiz im Sinne des englischen Sportsmanship aufzunehmen ist, habe ich das Amt ungeachtet dessen immer auch als die Rolle des *primus inter pares* gelehrter Genossenschaft – einer *universitas* – verstanden, dem es wichtig ist, die in ihr so verschiedenen versammelten Persönlichkeiten mit ihren Fachinteressen, Expertisen und ja so ganz unterschiedlichen interessanten Profilen und Charakteren wahrzunehmen und einander zu vermitteln. *W e m* haben wir für

seine Arbeit und Mitwirken in unserem Kreis und an unserer Seite zu danken, w e n haben wir durch einen Ruf in unsere Fakultät für uns gewonnen, an unsere Seite gebeten, mit uns zu forschen und zu lehren? Und sei es nur für einen Augenblick. Welche andere Gelegenheit und vor allem bessere Form auch der persönlichen Ansprache für Begrüßung und Abschied in unser aller Namen gibt es, als in der Mitte von Fakultät und universitärer Öffentlichkeit, die der Dekan zusammenruft und einlädt?

Der große Gewinn für mich im Dekanat war die Begegnung mit den unterschiedlichsten Kolleginnen und Kollegen der Fakultät und darüber hinaus. Die Bereicherung war in erster Linie nicht das wachsende Knowhow im Amt, sondern die Vielfalt wissenschaftlicher Phantasien und Kreativität in so vielen interessanten Fächern und Disziplinen mit ihren weiten Horizonten. Den Vorbereitungen einer Anrede gingen regelmäßig spannende Lektüren voraus; nie habe ich so viel Neues gelernt wie hier oder in Berufungskommissionen bei der Neubesetzung von Vakanzten, die zahlreich in meiner Dekanatszeit angestanden haben oder besonderen Gästen, die uns die Welt nach Halle brachten.

Natürlich sind Anreden zu solchen oder ähnlichen Anlässen, die der Einführung einer gelehrten Persönlichkeit dienen, im Modus einer *Laudatio* abgefaßt, aber Ton und Diktion zielten doch stets mehr noch auf die Person und das, was sie mit ihrem Tun ausmacht. Dabei ist der Rahmen für derartige Anreden in diesem Heft weiter gefaßt und betrifft auch Situationen, in denen der Dekan gebeten ist, für seine Fakultät zu sprechen, oder sein Amt lädt dazu ein, gerade ihn für die Aufgabe einer Anrede zu wählen, um den geladenen Gast zu ehren, oder beispielsweise auch die Anrede aus dem Ehrenamt heraus, das dem Dekan angetragen wurde, so beispielsweise als Vorsitzender des Kuratoriums des Evangelischen Konvikts in den Frankeschen Stiftungen zu reden. Stets geht es auch hier um Zusammenhänge, die Gewinn und intellektuelles Vergnügen unserer Fakultät im akademisch-genossenschaftlichen Miteinander bei der Verhandlung eines Gegenstandes gegenüber einer interessierten Öffentlichkeit zu zeigen vermöchten.

Warum *Abschied und Willkomm* und nicht umgekehrt Willkomm und Abschied? Letzteres würde auf den ersten Moment durchaus besser passen, denn als Emeritus ist man dem Abschied nahe und der erfahrene Willkommensgruß ist längst verklungene Vergangenheit. Hätte ich noch meine damalige Antrittsrede als Dekan und auch meine spontanen Abschiedsworte vor der Fakultät im großen Rund auf der sommerlichen Wiese im Kreuzgang des Doms in Schriftform vorliegen, die der

Philosoph Jürgen Stolzenberg damals so freundlich für die Fakultät erwiderte, hätte ich es mit letzterem gehalten. Nun aber sehe ich es so: die Universität hat in glücklichen Zeiten und Umständen tüchtige, beherzt engagierte und in jeder Hinsicht intrinsisch motivierte Persönlichkeiten gewonnen, die ihr Farbe verleihen, Attraktivität und ein lebendiges akademisches Leben in gesellig-gelehrter Genossenschaft; aber sie alle sind nicht von ewiger Dauer; Abschiede sind gewiß – die Sicherung der Zukunft unserer Universität liegt im stetigem Willkomm neuer und jüngerer Kolleginnen und Kollegen, die wir für unsere Universität und Fakultät gewinnen müssen und dafür bei ihnen werben zu uns zu kommen. Der Willkomm unserer Universität erst erhält ihre Vitalität. Dass unsere *alma mater* ein solches Verständnis nie aus den Augen verlieren möge, für das am Ende jeder von uns eine Verantwortung jedem seiner Gegenüber trägt, ist mein innigster Wunsch.

Ohne die eingangs erwähnten Aufforderungen, meine Redetexte zum Nachlesen zu geben, hätte ich mich nicht auf die Suche danach gemacht; ohne die nachdrückliche Ermutigung der Kollegen Heiner Lück als Beiratsvorsitzendem des Universitätsverlags und meinem Dekan François Bertemes aber wäre ich einer öffentlichen Drucklegung des hier Zusammengetragenen wohl nicht nachgekommen. Ihrer Ermutigung gilt mein Dank ebenso wie der für mich ebenso wichtigen Unterstützung des Geschäftsführers des Universitätsverlags Peter Junkermann.

Anreden

für

Suzanne Schüttemeyer

Karl-Heinz Saage

Harald Bluhm

Reinhard Kreckel

Shingo Shimada

Jürgen Markowitz

Christian Oberländer

Studienabsolventen

Sybille Reinhardt

Heinz Sahner

Oberbürgermeisterin Häußler

Reinhold Sackmann

Christine Reinle

Helmut Thome

Jean Ecole

Thomas Hauschild

Vereinigte Domstifter

Harald Schwillus

Regina Radlbeck-Ossmann

Wim Blockmans

Rainer Enskat

Arnold Esch

Johannes Schilling

Étienne François

Andreas Petrik

Matthias Müller

Ralf Elgar

Hans-Werner Goetz

Rainer-Christoph Schwinges

Chris Hann

Günther Schlee

Patrick Wagner

August Hermann Francke

Pierre Monnet

Olaf Peters

Harald Meller

Andreas Mehl

Günter Mühlport

Mikhail Boytsov

Monika Neugebauer-Wölk

Wolfgang Schenkluhn

Suzanne Schüttemeyer

Politikwissenschaft. Antrittsvorlesung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,

Sie werden noch die Worte meines Vorgängers, des Kollegen Six, im Ohr haben, der anlässlich der Einführung unseres neu berufenen Kollegen Schnepel davon sprach, dass es zu den erfreulichsten und angenehmsten Dienstpflichten eines Dekans gehört, ein neues Mitglied im Lehrkörper der Fakultät und des Fachbereichs begrüßen und einführen zu dürfen. Ich kann das nur wiederholen und angesichts der augenblicklichen Situation sogar sagen: es sind die allerschönsten Augenblicke eines Dekanslebens.

Ich habe heuteabend die allergrößte Freude und das Vergnügen, Ihnen Frau Dr. Suzanne Schüttemeyer vorstellen zu dürfen. Sie lehrt und forscht seit dem Sommersemester 2001 als neue Kollegin und Professorin für „Regierungslehre und Policyforschung“ im Institut für Politikwissenschaft.

Es war nicht ganz einfach, Frau Schüttemeyer nach Halle zu berufen, denn sie besaß auch die Option, einen gleichnamigen Lehrstuhl an der LMU in München zu besetzen. Dass sie sich für uns entschieden hat, mag einerseits am Verhandlungsgeschick und der Großzügigkeit des Rektorats und meines Vorvorgängers im Amt gelegen haben, doch ich möchte es vor allem als Kompliment an unsere Kolleginnen und Kollegen im Institut für Politikwissenschaft verstehen, liebe Frau Schüttemeyer, dass Sie zu uns gekommen sind. Denn man sucht sich in so einem Fall – neben allerlei wichtigen Ausstattungsmerkmalen – doch vor allem das kreative und geistig anregende Umfeld aus, das einem behagt und durch das man sich mehr noch herausgefordert und getragen fühlt.

Dass man Frau Schüttemeyer auch in München unbedingt gewinnen wollte, ist leicht zu verstehen, wenn man ihren beruflichen Lebensweg verfolgt. Als gebürtige Hamburgerin strebte sie gleich nach dem Schulbesuch, wie das für weltoffene Han-

seatinnen und Hanseaten selbstverständlich erscheint, hinaus in die weite Welt und wechselte für zwei Jahre als Studentin an das „United World College of the Atlantic“, Großbritannien, wo sie unter Studierenden aller Herren Länder und durch intensiven Austausch bereichernde und wohl bis heute prägende Eindrücke gewinnen konnte. Gewiß waren es diese positiven horizonsweiternden Herausforderungen und Erfahrungen, die Frau Schüttemeyer späterhin immer wieder – sei es über den Atlantik oder transalpin – Gastprofessuren an fremden Universitäten wahrnehmen ließ. Ich nenne hier nur das Colorado College, USA, und den Steven Muller Chair of German Studies am Bologna Center der Paul Nitze School of Advanced International Studies der Johns Hopkins University in Bologna.

Das anschließende Studium zurück in Hamburg hat sie dann zielstrebig und in kürzester Zeit mit Diplom in den beiden Fächern Rechts- und Politikwissenschaft abgeschlossen, wobei ungeachtet hervorragender Begutachtung – sie wurde dazu sehr bald Stipendiatin der Studienstiftung, der sie übrigens bis heute als Mitglied der Auswahlkommission und als Vertrauensdozentin verbunden ist – wobei keineswegs die wissenschaftliche Laufbahn als zwangsläufiger nächster Schritt gleichsam vom Reißbrett der akademischer Karriereplanung abgepaust wurde. Vielmehr arbeitete Frau Schüttemeyer – bewußt die berufliche Praxis außerhalb der Universität suchend – beinahe drei Jahre als Redaktionsassistentin bei der Zeitschrift für Parlamentsfragen, bevor sie dann in gewisser Weise doppelt erfahrungsgesättigt, wieder an die Uni, diesmal in Lüneburg, zurückwechselte, um ihre Promotion zu schreiben.

Diesmal hielt sie der Erfolg in der Spur: Nach glänzender Promotion, die sich kritisch mit der Parlamentarismusperzeption in der Bundesrepublik auseinandersetzt, behielt man sie gleich in Lüneburg als akademische Rätin und Oberrätin, wo sie sich sofort ein neues Forschungsfeld eröffnete, indem sie eine – auch die historische Dimension einschließende und für den Historiker beeindruckend quellengesättigte – Studie zur Fraktionsbildung im Deutschen Bundestag 1949–1997 anlegte, der sie am Ende weitreichende theoretischen Folgerungen anschloß, die sie auf einen Schlag weit über die Szene der Fachwissenschaft hinaus bekannt machten und wohl zu einer der gefragtesten Expertinnen in Parlamentarismusfragen. Diese Arbeit war es wohl auch, die ihr 1999 den Wissenschaftspreis des Deutschen Bundestages einbrachte, der sich wie selten mit Respekt gegenüber wissenschaftlichem Expertentum in kritischer Reflexion analysiert sah.

Dieser Preis allein jedoch war es nicht am Ende dieser Studie; ihr Ergebnis war die Habilitation und das unmittelbar folgende Angebot, bis auf weiteres die freie Professur für „Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland“ an der Universität Potsdam vertretungsweise wahrzunehmen, von wo wir sie dann zu uns nach Halle berufen haben.

Man könnte es dabei bewenden lassen, ginge es allein darum, eine rasche und überhaupt beachtliche Karriere zu beschreiben. Doch blättert man in den obligatorischen Bewerbungsunterlagen, die eher zurückhaltend und knapp daherkommen, so lässt sich nebenher weiteres bemerken: Frau Schüttemeier zeigt sich als eine äußerst produktive Wissenschaftlerin, die neben ihren beiden großen Monographien eine ganze Fülle und thematisch weit ausgreifender weiterer Publikationen auf den Weg gebracht hat und zeigen, dass sie jederzeit hellwach, außerordentlich engagiert und kritisch sowohl das Regierungshandeln und die politischen Parteien insgesamt begleitet, reflektiert und kommentiert, als auch im Blick auf die Bürger den sich wandelnden Status repräsentativen Handelns in unserer Demokratie mit Argusaugen verfolgt, mahnend kennzeichnet und als bedeutsamen Faktor/Indikator des Funktionierens immer neu ins Spiel bringt. Und ich könnte mir vorstellen, dass manche ihrer Untersuchungen beispielsweise zur Effizienz der Bundestagsorganisation manchen Bundesgeschäftsführer schlaflose Nächte bereiten würde, wenn er den gezwungen wäre, ehrlich öffentlich Stellung zu nehmen.

Wie gut, dass die kritisch kommentierende Fachöffentlichkeit immerhin solche Beiträge liest und vor allem auch die jungen Studierenden der Politikwissenschaft und Zeitgeschichte. Sie lassen solche Publikationen wie Hefe wirken im Prozess des letztlich ja doch in die kritische Öffentlichkeit hineinwirkenden Diskurses, ohne die eine komplex-wirkende Demokratie wie die unsere wohl nicht funktionierte.

Wer Frau Schüttemeier schon kennengelernt hat kann sich gut vorstellen, dass sie eine begeisternde Hochschullehrerin ist, offen, spontan, positiv herausfordernd, anspruchsvoll. Wenn ich die vielfältigen Themen anschau, mit denen sie von Beginn an ihre Studenten konfrontiert hat, bleibt nichts ausgelassen: von der vergleichenden Regierungslehre, der politischen Kultur der Bundesrepublik, zu Fragen der Regierbarkeit und politischen Legitimation, zur europäischen Integration usw. bis hin zur Analyse politischer Entscheidungsprozesse, zu Wahlen und Repräsentation. Viele solcher Veranstaltungen sind später eingegangen in ihre wissenschaftlichen Publikationen. Stets gelingt es ihr, mit knappen deutlichen Formulierungen ihre Thesen zur Diskussion zu stellen und herauszufordern. Hängengeblieben bei-

spielsweise ist jenes aufgegriffene Zitat „I must follow them! I am the leader“ zum Thema innerparteiliche Willensbildung in der Bundesrepublik.

Was mir in diesem Zusammenhang auch auffiel, dass eine ganze Reihe ihrer wissenschaftlichen Studien stark angeregt wurden von der Situation ihres jeweiligen Lebens- und Arbeitsortes, so dass ihre letzte große Studie, bevor sich die große Monographie zur vergleichenden Parlamentslehre gleichsam dazwischenschiebt, über „die Abgeordneten des Brandenburgischen Landtages: Alltag für die Bürger“ handelt.

Ich breche hier ab und erwähne nicht, dass Frau Schüttemeyer Vorstandmitglied in zahlreichen nationalen und internationalen Wissenschaftsvereinigungen, Beiräten und internationaler Editorial-Boards ist. Alles das ist auch uns zum Ruhme, steht doch hinter ihrem Namen stets das Wörtchen Halle oder gar der Name unserer Universität. Erwähnenswert erscheint mir jedoch die vor kurzem (wir alle konnten es in der Zeitung lesen), dass Frau Schüttemeyer die ehrenvolle – aber auch mit unendlicher Arbeit verbundene – Herausgeberschaft der Zeitschrift für Parlamentsfragen übernommen hat. Ihr ist eine Redaktion angegliedert, die ihr nach Halle gefolgt ist und jetzt ihre Heimat an dieser Universität, an diesem Institut für Politikwissenschaft gefunden hat.

Dessen Haus ist nun bis unter das Dach gefüllt, produktiv und auf hohen Touren laufend, ein Zugpferd. Mit Frau Schüttemeyer hat es weiteren Schwung bekommen und der Fachbereich/die Fakultät hat eine Kollegin gewonnen, die weit über ihr Fach uns alle anzusprechen vermag in dem was sie tut und überhaupt unserem kollegialen Miteinander große Bereicherung bedeutet. Ich kann kaum glauben, dass Sie erst diese kurze Zeit, seit 2001 bei uns sind, liebe Frau Schüttemeyer! Noch einmal: herzlich willkommen in unseren Reihen!

Universität – (lat.) *universitas* – meint im strengen Sinne die Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden. Denn sie sind es, die den Ort ihrer Begegnung erst zu dem machen, was er ist und sein soll: Stätte intellektueller Auseinandersetzung und wissenschaftlich geleiteten und immer wieder neugierigen gemeinsamen Forschens. Das gilt ungeachtet längst notwendig errichteter Büro-, Seminar-, Labor- und Hörsaalgebäude und aller aufwendigen Infrastrukturen einschließlich ihrer Verwaltungen. Als Dekan ist man dieser so interessanten und in jeder Hinsicht aufregenden Konstellation am nächsten und man wird sich einer solchen fundamentalen Einsicht mit der damit verbundenen

Verantwortung noch einmal besonders bewußt. Es sind die Kolleginnen und Kollegen, die mit ihrer Wissenschaft, ihren Interessen, Neigungen und Einsichten darin und mit ihren Temperamenten und so unterschiedlichen Lebenswegen und Erfahrungen den Geist von Fakultät und Universität bedingen und letzten Endes deren Attraktivität ausmachen. Die in diesem Band versammelten Anreden sind der Versuch, die Gelegenheiten zu nutzen, wenigstens für einen Moment eben diesen Menschen, Kolleginnen und Kollegen, in der gebührenden Form mit ihren Aktivitäten nahe zu kommen um etwas davon einzufangen, was *universitas* konkret ausmacht.

